



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetsche.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 6. Donnerstag, den 21. Januar 1830.

(Hierzu eine Beilage.)

Berlin, den 17. Januar.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstihrem Gesandten zu Konstantinopel, Major und Kammerherrn von Royer, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen geruhet.

Zu Posen erfolgte am 10. Januar die Eröffnung des zweiten Posenschen Provinzial-Landtages.

Türkei.

Briefe aus Pera (Vorstadt von Konstantinopel) vom 9. Dec. geben folgende Details über die Antrittsaudienz, welche Se. Excellenz der Generalleutenant und Generaladjutant, Graf Alexis Drloff, bei dem Sultan in Ramis-Tschiflik gehabt hat. Nachdem der Graf Drloff dem Reissenddi auf amtlichem Wege seine Absicht kund gethan hatte, in Bujukdere zu verbleiben, bis ihm der Tag seiner Vorstellung beim Sultan angezeigt worden wäre, erhielt er am 2. Dec. die Nachricht, daß seine Antrittsaudienz auf den 4. Dec. festgesetzt worden sey. In Folge dessen begab er sich am 3. nach Pera, wo er, eine Stunde nach seiner Ankunft die Begrüßungen empfing, welche die Pforte den Repräsentanten frem-

der Souveraine gewöhnlich zu ertheilen pflegt; bei der gegenwärtigen Gelegenheit bemerkte man, daß, anstatt unserm Gesandten, wie es sonst Sitte ist, die Geschenke an Früchten und Zuckerwerk durch den Dolmetscher der Pforte zu übersenden, der Reissenddi seinem Kessebar (Büreauchef), einer Person von viel höherem Range, diesen Auftrag ertheilt hatte. Der Sultan hatte zum Empfange des außerordentlichen Gesandten Sr. Kaiserlichen Majestät in der Eile ein Lokal in Ramis-Tschiflik vorbereiten lassen. Der Graf Drloff begab sich am 4., Morgens 9 Uhr, dorthin, wohin ihn der Staatsrath von Franchini, als Dolmetscher, und zwei Offiziere seines Gefolges, der Kapitain vom Generalstabe, Kogebue, und der Lieutenant des Pawlogradischen Husarenregiments, Pachmetieff, begleiteten; zwei Unteroffiziere von dem Regiment Erzherzog Ferdinand und von dem Donschen Kosakenregiment bildeten sein übriges Gefolge. In Ramis-Tschiflik angekommen, fand der Graf Drloff einen Adjutanten des Sultans, Awai-Bei, vor, der ihn beim Haupteingange erwartete. Im Spalier aufgestellte Soldaten erwiesen ihm die militairischen Ehrenbezeugungen. Offiziere aller Grade und aller Wafsenarten beieferten sich, Sr. Excellenz entgegen zu

kommen. Nachdem der Graf in das Gemach des Seliktar-Aga getreten war, fand er dort den Reiseffendi vor, der ihm nach einigen gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen, ankündigte, daß die Regierung es sich zur Pflicht gemacht habe, den Behörden in Adrianopel die nöthigen Befehle zu ertheilen, um den in der Stadt zurückgebliebenen und in unserm Militairhospital befindlichen Kranken die größte Sorgfalt zu widmen und die mit jenem Hospital verbundenen Kasernen ganz zu unserer Verfügung zu stellen. Beim Empfange dieser Mittheilung erwiederte der Graf dem Reiseffendi, daß sie Sr. Majestät dem Kaiser um so angenehmer seyn würde, da sie allen seinen Wünschen zuvorkäme, so daß ihm, anstatt sich über diesen Gegenstand mit einer Bitte an ihn wenden zu müssen, nichts weiter übrig bliebe, als dem Ministerium Sr. Hoheit seinen Dank abzustatten. Diese Unterhaltung wurde durch einen Adjutanten des Sultans, Achmed-Bei, unterbrochen, der sogleich den Grafen anmeldete, worauf derselbe vom Reiseffendi ohne Verzug bei dem Sultan eingeführt wurde. Nachdem sich der Graf nach europäischer Sitte vor dem Großherrn verbeugt hatte, näherte er sich dem Thronhimmel, unter welchem der Sultan saß, und überreichte das kaiserliche Kabinetsschreiben, dessen Ueberbringer zu seyn, er die Ehre hatte. Der Reiseffendi empfing es und überreichte es knieend Sr. Hoheit. Sobald der Graf das Schreiben in den Händen des Großherrn erblickte, sagte er demselben, daß der Kaiser ihn beauftragt hätte, es dem Sultan als ein Unterpand seiner Gesinnungen zu überreichen; daß Se. Majestät, als sie ihm diesen Antrag anvertrauten, zugleich befohlen hätten, die mündliche Aeußerung zu machen, wie sehr Sie wünschten, daß der in Adrianopel glücklich abgeschlossene Friede von ewiger Dauer seyn möge; daß, da die Verbindung zwischen beiden Nationen wieder hergestellt sey, es dem Kaiser am Herzen liege, mit dem Sultan in persönliche Freundschaftsverhältnisse zu treten, und daß die Sorge, diese gegenseitigen vertraulichen Beziehungen ins Leben zu rufen, eine der vorzüglichsten Gegenstände der Mission sey, mit der er sich beehrt finde; worauf der Sultan ihm durch den Reiseffendi antworten ließ, daß er das Schreiben des Kaisers und die freundschaftlichen Gesinnungen, deren Beweis es enthalte, mit Dankbarkeit entgegennehme; daß er, seit Wiederherstellung des Friedens, keinen andern Wunsch hätte, als ihn aufrecht zu erhalten, und daß die pünktlichste Erfüllung des abgeschlossenen Vertrages hinsichtlich der Gegenstand seines ganzen Bestrebens seyn werde. Der Graf machte dann dem Sultan eine Schilderung der von diesem persönlichen Vertrauen zwischen den Souveränen zu erwartenden glücklichen Resultate, worauf der Sultan erwiederte, daß er Sr. Kaiserlichen Majestät einen deutlichen Beweis

seiner Gesinnungen gegeben, indem er eine besondere Gesandtschaft nach St Petersburg abgefertigt habe. Nachdem der Graf Drloff gegen den Großherrn geäußert hatte, wie angenehm Sr. Majestät die Sendung Halil-Pascha's sey, stattete er Sr. Hoheit für die ihm in seinen Staaten in jeder Rücksicht gewordene ausgezeichnete Aufnahme, und vorzüglich für die besondere Güte, mit der es Sr. Hoheit gefallen habe, ihm in Ramis-Tschiflik, so zu sagen mitten unter seinen Kindern, den regulären Truppen, die sein eigenes Werk sind, zu empfangen, den lebhaftesten Dank ab. Der Sultan, dessen Miene Anfangs feierlich und ernst gewesen war, wurde gegen das Ende der Audienz immer heiterer, und er geruhete unter Anderem auch an Herrn von Franchini einige verbindliche Worte zu richten. Später unterhielt sich Se. Hoheit direkt mit dem Grafen Drloff ohne Vermittelung des Reiseffendi. Diese Stimmung benutzend und mit dem Wunsch, die Unterhaltung auf einen dem Sultan angenehmen Gegenstand zu lenken, brachte der Graf das Gespräch wieder auf die regulären Truppen, um ihre gute Haltung und ihre raschen Fortschritte zu loben. Der Sultan bezeugte ihm darauf seine Zufriedenheit über das, was er so eben gehört hatte und fügte hinzu, er hoffe, der Graf würde mit seinem Reiseffendi eben so zufrieden seyn. Nach diesen bemerkenswerthen Worten, mit denen sich die Unterhaltung, die beinahe eine halbe Stunde gedauert hatte, schloß, verneigte sich der Graf vor dem Großherrn. — Nachdem der Graf den Audienzsaal verlassen, begab er sich wieder in das Gemach des Seliktar; ihm folgten der Reiseffendi, der Privatsecretair und einer der Lieblinge des Sultans, Mustafa-Bey, und fast alle Adjutanten des Großherrn. In dem Augenblicke, wo der Graf sich zurückziehen wollte, kündigte ihm der Reiseffendi an, der Sultan wünsche, daß Se. Excellenz beim Weggehen sich eines seiner völlig aufgeäumten und gesattelten Pferde bedienen möge, das Se. Hoheit ihm als ein Zeichen seines Wohlwollens bestimmt habe. Als der Graf hierauf seine Erkenntlichkeit für diese neue, ihm vom Sultan erwiesene Auszeichnung bezeugt hatte, verließ er gegen Mittag Ramis-Tschiflik unter denselben Ehrenbezeugungen, mit denen er empfangen worden war.

A m e r i k a.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, d. 8. December. Heute um 12 Uhr Mittags wurde der Kongreß der Vereinigten Staaten eröffnet. Der Präsident, General Jackson, theilte beiden Häusern die übliche Botschaft mit, welche über den Zustand der Republik, sowohl in Bezug auf die äußern, als innern Verhältnisse derselben, die befriedigendsten Darlegungen, auf eine dem

Wesen eines Freistaates angemessene offene Weise, enthielt.

Columbien.

In England eingelaufene Zeitungen aus Columbien melden die (bereits in der vor. Nr. d. R. erwähnte) Niederlage und den Tod des aufrührerischen Generals Cordova. General D'Leary, der aus der Hauptstadt den Insurgenten entgegen marschirt war, fand bei seiner Ankunft an Ort und Stelle nicht die mindeste Spur von der vorgeblichen Uneinigkeit unter den Einwohnern, sondern im Gegentheil die größte Bereitwilligkeit, ihm allen möglichen Beistand zu leisten, ja sogar Freiwillige gegen die Insurgenten zu stellen. Cordova hatte damals 3 bis 400 Mann zusammen gebracht, die am 17 Oct. mit den Truppen D'Leary's bei El Santurio in der Nähe von Marinilla zusammentrafen. Letztere waren in bei Weitem größerer Anzahl, hatten aber einen langen und beschwerlichen Marsch zurücklegen müssen. Die Insurgenten leisteten hartnäckigen Widerstand und fochten länger als 2 Stunden so verzweifelt, daß die meisten von ihnen mit ihrem Anführer auf dem Platz blieben; 200 nämlich wurden getödtet und die Ueberlebenden waren fast alle verwundet. Dieser blutige Kampf machte der Insurrektion ein Ende. General D'Leary fertigte an die Regierung einen kurzen Bericht ab, und erließ denselben Tag eine Proklamation an die Truppen, so wie auch eine an die Bewohner der benachbarten Provinzen, in welcher er sie des Schutzes und der Gnade der Regierung versichert.

Vermischte Nachrichten.

Bei Gelegenheit, daß Se. Majestät der König von Preußen den beiden kaiserl. russischen Feldmarschällen Grafen Paskewitsch-Grivansky und Diebitsch-Sabalkansky den schwarzen Adlerorden zu verleihen geruhten, dürfte es interessant seyn zu erfahren, wach' einer zufälligen Ursache es beizumessen ist, daß der letztgenannte berühmte Feldherr in russische Kriegsdienste trat, nachdem er, durch seine erste Erziehung im hiesigen Kadettenhause, für die preussischen bestimmt war. Der Vater nämlich des Feldmarschalls Diebitsch war ein so ausgezeichnete Offizier, daß Friedrich der Große, in der letzten Zeit seines Lebens, denselben in seiner Suite als Flügeladjutanten anstellte. Nach dem Tode des großen Königs stand er (wenn wir nicht irren) als Major in der Garnison zu Breslau. Hier erhielt er eines Tages ein königliches Kabinetsschreiben mit der Adresse an den Obristlieutenant von Diebitsch. In dem begreiflichen Wahne avancirt zu seyn, theilte er seinen Regimentkameraden dieses erfreuliche Ereigniß mit, und ersuchte den damaligen Kommandanten, es bei der Parade bekannt zu machen, welches dieser aber, weil er ohne alle Nachricht

darüber war, ablehnen mußte. Auch erklärte es sich bald, daß sowohl auf der Adresse des Briefes als in dem Schreiben selbst, die Titulatur Obristlieutenant ein Versehen des Sekretairs war. Und dieses Versehen war die Veranlassung, daß der Major Diebitsch, der sich kompromittirt glaubte, um seinen Abschied bat, solchen auf höchst ehrenvolle Weise erhielt, und während sein Sohn im Racettenhause zu Berlin verblieb, in russische Dienste trat. Einem so bedeutenden Militair konnte es dort nicht fehlen ausgezeichnet zu werden; und zu diesen Auszeichnungen gehörte, daß eine Offizierstelle bei der Garde für seinen Sohn ihm eröffnet wurde. In einem Schreiben an Friedrich Wilhelm II. bat er nun um die Erlaubniß hiezu, indem er gerne gestand, daß, da sein Sohn in einer preussischen Militairschule erzogen sey, derselbe auch dem preussischen Staate seine Dienste zu widmen habe. Der hochselige König aber legte einem so braven Kriegsmanne keine Schwierigkeiten in den Weg, bewilligte sein Gesuch, und der heutige berühmte Feldherr Feldmarschall Diebitsch der Balkanübersteiger trat in russische Kriegsdienste. Aus so geringen Zufälligkeiten entwickeln sich zuweilen so wichtige Weltereignisse.

Vor Kurzem kam ein Schulze in die Superintendentur zu Saalfeld, und meldete der dasigen Ephorie, daß der Herr Pfarrer seines Ortes krank sey und doch die Weihnachtsfeiertage predigen wolle. „Aber, fuhr er fort, das läßt unsere Gemeinde nicht zu. Der Herr Pfarrer soll sich schonen, und ich bin abgeschickt, zu bitten, daß von Seite der Ephorie für einige Prediger, so lange die Unpäßlichkeit unsers guten Seelsorgers dauern sollte, gesorgt werden möchte. Nur bedingen wir uns aus, daß die Herren Kandidaten oder Pfarrer sich von der Gemeinde verköstigen lassen, damit unsern Herrn Pfarrer keine Beschwerde treffe. Wir halten sie mit dem größten Vergnügen frei.“ Die Gemeinde ist die zu Unterwellenborn und der Herr Pfarrer Schortmann.

Gegen das Ende des vorigen Jahres ereignete sich in Gießen ein sonderbarer Vorfall. Einem israelitischen Handelsmanne wurden die Fensterscheiben eingeworfen. Es geschah bei hellem Tage und trotz aller Aufmerksamkeit der Gießener Polizei konnte der Thäter nicht entdeckt werden. Der Stein flog, es klirrten die zerschmetterten Scheiben, und kein Arm der sich bewegte, und keine Hand wurde gesehen, welche den Verderben bringenden Stein schleuderte. Mehrere Tage dauerte diese Fensterkanonade, so daß sich der Bewohner genöthigt sah, sein Haus zu verlassen und ein anderes Logis zu beziehen. Seitdem sind die Läden verschlossen, und der unsichtbare Fensterstürmer hat sich dabei beruhigt. Zwar wurden mehrere verdächtige Personen deshalb eingezogen, aber bald, als unschuldig befunden, entlassen.

Einer der Leoparden der Menagerie im Tower, brach am 2. Januar aus seinem nicht sorgsam genug verschlossenen Käfig und fiel einen Menschen im Hofraum wüthend an. Glücklicherweise kamen einige Aufseher auf das Angstgeschrei des Angefallenen herbei, der Leopard ließ sein Opfer jedoch nicht eher fahren, als bis die Aufseher ihn halbtodt geschlagen hatten.

Die Breslauer Zeitung sagt: Die anhaltende strenge Kälte scheint durch ihren Einfluß auf den menschlichen Gesundheitszustand auch nachtheilig auf manche Gemüthsstimmung einzuwirken. Binnen dem kurzen Zeitraum von wenig Wochen haben sich hier 5 Selbstmorde, sämmtlich unter Umständen ereignet, die an sich nicht geeignet scheinen, einen so verwerflichen Entschluß zu erzeugen. Unter diesen Selbstmördern befindet sich auch ein Erhängter, bei dessen Ansfichtigwerden wiederum die Besonnenheit so sehr fehlte, daß man, ohne ihn loszuschneiden, beinahe eine Stunde Zeit vergehen ließ, ehe der Polizei Meldung gemacht wurde, durch welche dann erst ohne weiteren Verzug für das Losschneiden gesorgt wurde. Im Laufe der vorigen Woche sind von den Schneemassen, mit welchen die Straßen hiesiger Stadt bedeckt sind, 3211 Fuhren durch das städtische Fuhrwerk der sogenannten Kärner, 2390 durch andere auf Kosten der Kommune gedungene Fuhren, 2053 durch unentgeltliche Privatsfuhren, in Summa also 7654 Fuhren herausgeschafft; aber dadurch ist doch nur erst in den Hauptstraßen einige Erleichterung für das Fuhrwerk erreicht worden.

In Karlsruhe hat sich folgender tragischer Vorfall ereignet. Ein nahe bei dem Kaufmann Ehrhard wohnender Chirurgus wurde um 11 Uhr Nachts gerufen; er verband dem Hrn. Ehrhard eine links auf der Brust befindliche oberflächliche Wunde. Nachdem dies geschehen war, sagte Hr. Ehrhard dem Chirurgus, im Nebenzimmer liege auch seine Frau; dieser trat ein und fand sie schon ganz kalt im Bette liegend. Amt und Physikate waren bald bei der Hand. Die Sektion erwies eine Wunde, welche tief in das Herz eingedrungen war. — Es haben sich nun bei der weiteren Untersuchung eine solche Menge von Zweifeln und Widersprüchen ergeben, daß die Gerichte sich genöthigt sahen, sich der Person des Hrn. Ehrhard zu versichern. Viele Personen haben bereits Eide ablegen müssen. Zugleich ist auch jetzt in dem Vermögen ein Bankerott ausgebrochen, welcher, nebst andern Umständen, die Sache sehr in die Länge ziehen dürfte.

Unter den Wirkungen der ungewöhnlichen Schneemenge, durch welche sich der gegenwärtige Winter auch in den Umgebungen von Grätz, auszeichnet, verdient das traurige Ereigniß erwähnt zu werden, daß am 21. December 1829 drei Individuen durch eine

Schneelawine das Leben verloren haben. An diesem Tage Morgens sandte nämlich der Holzmeister in der Gemeinde Neuhoß des Bezirkes Waldstein seinen Sohn mit drei Holzknechten über die Störingalpe, um einen neuerlich aufgenommenen Knecht aus dem Obersteyrischen Holzschlage im Weitenthale sammt dessen Sachen herüber zu holen. Als sie bei einem ziemlichen Winde auf die Höhe der Alpe, ungefähr hundert Schritte vom Kreuzsattel, wo gewöhnlich der Uebergang über die Alpe ist, ankamen, hörte einer der Holzknechte, welcher voran ging, etwas rauschen, und machte seine Gefährten darauf aufmerksam; im nämlichen Augenblicke aber wurde er von der dahereilenden Lawine ergriffen, und fortgerissen. Nur nach längerer Zeit, und mit großer Anstrengung vermochte er sich aus der hartgefrorenen Schneemasse, welche ihn eng umschloß, loszumachen, wo er dann seine Gefährten, jedoch vergeblich rief, und eben so vergeblich versuchte, in die Masse der Lawine, welche er in einer Entfernung von ungefähr 200 Klafter auffand, einzudringen. Die von ihm zur Hülfe herbeigerufenen mehreren Personen brachten zwar nach bedeutender Anstrengung, und nach Verlauf von zwei Stunden die Körper der drei Verunglückten an das Tageslicht; doch konnten Letztere, ungeachtet der angewandten Rettungsversuche, nicht mehr zum Leben erweckt werden. Daß der obgedachte eine Holzknecht sich retten konnte, wird dadurch begreiflich, weil ihn die Lawine nur ungefähr 20 Klafter mit sich fortgeführt hatte, und er dann mit einem Theil der ganzen Lawine, welcher sich losgerissen hatte, liegen blieb.

Vor einem der Kriminalgerichte des Königreichs Polen wurde unlängst folgender merkwürdiger Fall verhandelt. Zwei Leute lebten mehrere Jahre in der Ehe, die aber kinderlos blieb, worüber der Mann sich sehr betrübte. Die Frau, um den heißen Wunsch des Mannes zu erfüllen, weiß eine Hebamme zu gewinnen, stellt sich schwanger, und beschenkt ihren Mann mit einem Töchterlein; der glückliche Vater erzieht das Kind, doch nach einigen Jahren wünscht er einen Sohn. Die Frau weiß auch diesen Wunsch auf dieselbe Weise wie das erstemal in Erfüllung zu bringen und bald umarmt der Vater ein niedliches Söhnchen. Das Glück der Eheleute war nun vollkommen, aber nur von kurzer Dauer, die wahre Mutter der Kinder spürt Gewissensbisse und verlangt ihre Kleinen wieder. Sie wird in Untersuchung gezogen und beschuldigt, ihre Kinder ermordet zu haben. Die Angeschuldigte be ruft sich jedoch auf das Zeugniß der Hebamme, und diese bringt den ganzen Vorgang an den Tag.

Auf Befehl der neapolitanischen Regierung ist man jetzt beschäftigt, zum allgemeinen Nutzen ein höchst merkwürdiges Bauwerk aus der Römerzeit wieder herzustellen. Es ist dieses das vom Kaiser

Claudius angelegte Emissarium, oder der meistens unterirdisch fortlaufende Abflußkanal des alten Lacus Fucinus, jetzt Lago di Celano genannt. Dieser in der Provinz Abruzzo gelegene See, fünf und eine halbe Stunde lang und drei Stunden breit, tritt, mehrere Bergwasser in sich aufnehmend, häufig aus seinem schon so weiten Bette, und überschweimmt oder versumpft meilenweit die umliegende Gegend. An der Westseite dieses Sees nun befindet sich der theils verfallene, theils ganz verstopfte Abflußkanal, welcher, mehrere Miglien lang, meistens unter dem felsigen Berge Salviano fortläuft und sein Wasser in den Saco, einen Nebenfluß des Garigliano oder Liris, ergießt. Bereits i. J. 1826 wurde mit der Wiederherstellung dieses Werkes, nach einem von der Direktion des Brücken- und Straßenbaues entworfenen Plane, der Anfang gemacht. Man begann die Reinigung an der oberen Mündung des Kanals, hatte aber dabei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, ja es wurde sogar, durch entstandene Risse in der obern Wölbung, eine bereits gereinigte Strecke von mehr als 400 Fuß wieder mit Thon und Kiesel verschüttet. Dieser Unfall schreckte jedoch nicht von dem weiteren Unternehmen ab, welches nachher auch einen günstigen Fortgang hatte. Im vergangenen Jahre hat ein bei dem Bau angestellter Ingenieur durch eine alte Höhlung, welche in der Nähe des Sees, seitwärts zu dem unterirdischen Kanale hin-

abführt, einen kleinen Kahn hineingebracht, und ist mit einigen Arbeitern bereits mehr als eine halbe Miglie unter dem gegen 800 Fuß hohen Berge Salviano hineingefahren. Darauf ist der kühne unterirdische Schiffer nicht ohne große Mühe und Gefahr von der entgegen gesetzten Seite in den Felsenkanal gedrungen, und auch hier so weit gekommen, daß der gänzlichen Wiederherstellung des Emissariums nunmehr kein sonderliches Hinderniß mehr im Wege zu stehen scheint. Durch das Gelingen dieser Arbeit werden, statt der von Schlangen und Molchen zahlreich bewohnten Sümpfe, zunächst nicht weniger als 50.000 Moggien zum Anbau taugliches Land gewonnen; es wird ferner ein colossales Werk der Vorwelt damit wieder hergestellt; und endlich wird ein abgelegener, aber an Naturschönheiten überaus reicher Landstrich, wohin bis jetzt der großen Unsicherheit wegen nur höchst selten ein Wanderer sich verirrt hat, wahrscheinlich dadurch zugänglicher werden. Offenbar ist dieses Emissarium in vieler Hinsicht sehenswerther als das des Camillus am Albaner See, welches, bedeutend kleiner, bereits das allgemeine Interesse der Reisenden erregt; dasselbe ist zwar auch gegen zwei Miglien lang, läuft aber nur in weit kürzeren Strecken unterirdisch fort, und hat, bei dem ungleich geringeren Umfange des Albaner Sees, nicht mehr als 4 Fuß Breite und etwa 6 Fuß Höhe.

Bekanntmachungen.

Von hiesigem Königl. Land-Gericht ist das dem Leinewebermeister Johann Christoph Meinhart und dessen Ehefrau, Marie Sophie geb. Kaltenbach zugehörige, sub No. 4. zu Harsdorf belegene und nach Abzug der Lasten auf 69 Thlr. 2 Sgr. gerichtlich taxirte Wohnhaus nebst Zubehör Schuldenhalber subhastirt, und

der 20. März 1830

zum peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesem Termine, um 9 Uhr an Gerichtsstelle, vor dem ernannten Deputato, Herrn Land-Gerichts-Rathe Model ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, solches Grundstück unter den gestellten Bedingungen zugeschlagen, nach abgelaufenem Bietungstermine aber auf kein weiteres Gebot reflectirt werden wird.

Halle, den 4. December 1829.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
v. Gerlach.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen nothwendigen Verkauf des dem hiesigen Zimmermeister Johann Christian Klein zugehörigen, hierseibst in der Nikolaigasse sub No. 259. belegenen Wohnhauses nebst Zubehör, welches nach Abzug der öffentlichen Lasten auf 616 Thlr. 5 Sgr. abgeschätzt worden ist und zur Anmeldung und Nachweisung der aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realansprüche steht ein Termin auf

den 17. Februar 1830

des Vormittags um 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle vor dem ernannten Deputirten Herrn Oberlandes-Gerichts-Referendar Eggert an, wozu alle Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige, so wie die unbekanntes Realgläubiger und zwar letztere bei Vermeidung der Präklusion gegen den neuen Besitzer hierdurch eingeladen und aufgefordert werden.

Eisleben, den 20. November 1829.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
G r a b e.

Es sollen auf

den 26. Februar dieses Jahres

Vormittags 9 Uhr

in dem Rudloffschen Anspannergute zu Trebitz am Petersberge verschiedene Gegenstände, als zwei zweijährige Stutensohlen, ein zweijähriger Stier, 3

Sauen, 4 halbjährige Schweine, Ziegen, Bienenstöcke, ein vierspänniger Wagen mit Erndtkeetten, eine in vier Federn hängende ganz verdeckte Kutsche, Wagenräder, verschiedenes Schirrholtz, zwei Doppel-Gewehre und ein einfaches Gewehr, eine Taschenuhr, drei Faß Pflaumenmuß, und verschiedene andere Haus- und Wirthschaftsgegenstände, gegen sofortige baare Bezahlung, an den Meistbietenden freiwillig und öffentlich verkauft werden, wozu zahlungsfähige Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Löbejün, den 16. Januar 1830.

Königl. Preuß. Gerichts-Amt.
W a h n.

Zum öffentlichen meistbietenden nothwendigen Verkaufe des, der Ehefrau des Fuhrmanns Eberhardt, Christiane gebornen Horlik alhier zugehörigen, am Haleschen Thore hieselbst sub No. 65. belegenen Wohnhauses nebst Zubehör, von welchem die gerichtliche Taxe, nach Abzug der Lasten

69 Thlr. 10 Sgr.

beträgt, so wie zur Anmeldung und Nachweisung der aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realansprüche ist ein peremptorischer Termin auf

den 3. April 1830

Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt worden, wozu alle Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige, so wie die unbekanntten Real-Gläubiger, und zwar letztere, bei Vermeidung der Präclusion gegen den neuen Besitzer hierdurch eingeladen und resp. aufgefordert werden.

Löbejün, den 19. December 1829.

Königl. Preuß. Gerichts-Amt.
W a h n.

Bekanntmachung.

Mit Anfang des Jahres 1830. soll bei der Königl. Kalkbrennerei zu Löbejün, der auf die nunmehr verkauften Bestände an Mehl- oder Düngelkalk herabgesetzt gewesene Preis dieses Produkts wiederum erhöht, und auf

13 Sgr. 9 Pf.

pro Tonne gestellt, der bisherige Preis des Steinkalks und der Kalkasche aber, unverändert beibehalten werden.

Wettin, den 29. December 1829.

Königl. Preuß. Berg-Amt.

Künftigen Freitag den 22. Januar c. Morgens 10 Uhr sollen auf Kadeweller Raine eine Quantität Eichen und Rüstern auf dem Stamme, so wie auch eine Partie Reis-Schocke öffentlich verkauft und die desfalligen Bedingungen vor dem Termin bekannt gemacht werden.

Schkeuditz, den 15. Januar 1830.

Im Auftrag.
Der Oberförster Kirchner.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen Einwohner Sophus Hartmann sind nachverzeichnete Gegenstände, über deren rechtlichen Erwerb derselbe sich nicht ausweisen kann, vorgefunden worden.

Wir fordern daher die unbekanntten Eigenthümer dieser Gegenstände auf, ihr Eigenthumsrecht an denselben bei uns binnen 8 Wochen nachzuweisen und dann die Einhändigung derselben; unterlassenden Falls aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf vorgedachter Frist, gedachte Sachen dem Königl. Inquisitoriate zur weiteren Verfügung werden übergeben werden.

Wannsfeld, am 12. Januar 1830.

Der Magistrat.
Frick. Krause.

Verzeichniß

der in Beschlag genommenen Gegenstände.

- 1) Eine Schneidbank.
- 2) Ein Handschlitten.
- 3) Eine kleine Handart.
- 4) Ein kleines Handbril.
- 5) Eine große zinnerne Lampe.

Auf den Antrag der Wittve Zeissing in Mosdelwitz ist zur nothwendigen Subhastation des dem Häusler Johann Christlieb Waage in Freyroda bei Schkeuditz sub No. 47. des Hypothekenbuchs gelegenen und nach Abzug der Lasten mit Einschluß der Gemeintheile und Gemeinderechte, auf 228 Thlr. und 20 Sgr. gerichtlich taxirten Hauses und Zubehör ein einmaliger Votungstermin auf

den 26 April 1830

an Gerichtsstelle zu Freyroda, anberaumt worden.

Zu diesem Termine werden alle diejenigen, welche das gedachte Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch vorgeladen, um ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden das Grundstück, sobald sich die Interessenten über den Zuschlag erklärt und darin gewilligt haben werden, sofort adjudicirt, nach Verlauf des Licitationstermins aber auf kein weiteres Gebot reflectirt werden wird, insofern nicht die Gesetze eine Ausnahme gestatten.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an das gedachte Grundstück irgend einen, aus dem Hypothekenbuche nicht constirenden Realanspruch zu haben vermeinen hierdurch vorgeladen, um denselben spätestens in termino geltend zu machen, widrigenfalls mit der Adjudication des Grundstücks ohne Berücksichtigung eines vermeintlichen unbekanntten Real-Anspruches an den neuen Käufer verfahren werden soll.

Halle, am 30. December 1829.

Freiherrl. v. Sternburgsches Patrimonial-Gericht
zu Freyroda.

Dr. Weidemann.

Pliseneisen, Waffelkucheneisen, eiserne und messingene Mörser, Bügeleisen und Frauen, Platten, eisenblecherne verzinnte Schmortöpfe und Bratpfannen; um damit zu räumen — sehr billig. Glaucha No. 2014. an der Kirche.

Bekanntmachungen.

Das Haus auf dem Neumarkte No. 1343. zum Handel durch Lage und Beschaffenheit vorzüglich geeignet, mit 7 Stuben, schönen Böden und Kellern, Hofraum, Waschhaus und Brunnen; und das Haus No. 655. in der Zapfenstraße mit 4 Stuben, Kammern, geräumigem Hof, Keller und Feueresse steht aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber erfahren das Nähere in No. 1343. auf dem Neumarkte eine Treppe hoch.

F. Uelzener Flachs empfangen und verkaufen billig
Prasser & Comp.
Große Klausstraße No. 873.

Schlittenverkauf.

Ein Familienschlitten, zwei neue leichte zweispännige und ein einspänniger Schlitten stehen zum Verkauf bei dem Sattlermeister Matsch, wohnhaft auf dem Steinwege No. 1717. in Halle.

Montag, Mittwoch und Freitag ist durch die gelbe Kutsche Gelegenheit nach Leipzig und zurück bei
Liebrecht in der Dachriggasse.

Wer ein altes, aber noch vollkommen gutes Fortepiano von gutem Tone, billig zu verkaufen hat, melde sich gefälligst bei Hrn. Erone im Residenz-Gebäude.

Im Hause No. 546. am alten Markte, früher dem Pfefferküchler Schmidt gehörig, sind noch zwei kleine Logis zu vermieten. Man melde sich deshalb bei Hrn. Donath, der darin wohnt.

Eine gute Dresdner Oboe von Grundmann, mit drei Oberstücken, silbernen Klappen als, c. cis. dis. gis. und hoher F. Klappe, nebst zwei es. und B. Clarinetten, sind veränderungswegen zu verkaufen bei dem Musikus Findeisen, Steinstraße No. 163. zwei Treppen hoch.

Halle, den 18. Januar 1830.

Ein junger Mensch vom Lande, der Lust hat die Sattlerprofession zu erlernen, kann zu Ostern unter annehml. Bedingungen in die Lehre treten beim
Sattlermeister Koch,
Leipzigerstraße.

Einige neue Wind- und Circuliröfen, nebst einem Paar alter noch guter Blechbratöfen u. u., sind noch vorräthig und werden um sehr mäßige Preise verkauft, Glaucha bei der Kirche No. 2014.

Schlittschuhe mit und ohne Riemen unter dem Einkaufspreis. Glaucha an der Kirche No. 2014.

Einladung zum Maskenball.

Es wird hierdurch ergebenst bekannt gemacht, daß auf

den 24. Januar c.

auf hiesigem Rathhaussaale eine Maskerade Statt finden soll.

Verbstedt, den 13. Januar 1830.

Gasthofs-Verkauf.

Ein Gasthofsbesitzer ist Willens, seinen in Besitz habenden Gasthof nebst Tanzsaal und Seitengebäuden mit 4 Hufen guten Weizenboden, dergleichen viel Gemeinde-Nutzung mit sämmtlichem Inventario, welches complett ist, ohnweit Zörbig zu verkaufen. Dieses Gasthaus wird von vielen Reisenden besucht, und ist überhaupt ein sehr lebhafter Ort, wo eine Familie bei dieser Gastwirthschaft ihr Brodt findet. Unterzeichneter ist beauftragt, mit Kauflustigen zu unterhandeln und den Kauf abzuschließen.

Brehna, den 9. Januar 1830.

Der Geschäftsführer Franke.

Schenke-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine in Besitz habende Schenke mit einem ganz neu aufgebauten Tanzsaal und Obstgarten, mit 15 Scheffel Aussaatz guter Aecker, eine Viertelstunde von Zörbig zu verkaufen. Der Geschäftsführer Franke zu Brehna ist von mir beauftragt, den Kauf sehr billig abzuschließen.

Prussendorf, den 9. Januar 1830.

Träger.

Verpachtung der Mühle zu Camburg an der Saale.

Sechs Mahlgänge, eine Oelmühle mit 10 Paar Stampfen, Schneide-, Graupen- und Lohmühle, Flößerschleufe, Branntweimbrennerei und andere Erwerbszweige machen die Nutzungen dieses, zu einträglicher Betriebbarkeit sehr vortheilhaft gelegenen Grundstückes aus. Einige nähere Nachricht findet man in Leipzig bei dem Advocat Brauer und in Naumburg bei dem Gastwirth Ernst im blauen Stern; mündliche Auskunft und Vorlegung des Pachtanschlages, so wie Abschriften desselben gegen portofreie Einsendung von 16 Gr. Conv. Geld aber auf dem Rittergute Tümppling ohnweit Camburg bei dem Bewalter Brauer. Die Verpachtung wird meistbietend am 15. März im Gasthofs zu Tümppling nach vorhergegangener Bekanntmachung der Pachtbedingungen, bei Vorbehalt der Auswahl unter den Bietenden statt finden.

Bei dem Müller Zander zu Madegast sind einige 50 Centner gutes Heu zu verkaufen.

Bei dem Unterzeichneten steht ein ganz guter grün angestrichener Rutschkasten und ausgeschlagener Tafelkasten, welcher sich zu einem Familienschlitten eignet, zu billigem Preis zu verkaufen.

Osttau, den 7. Januar 1830.

W i e b a c h,
Rundarzt.

Die Niedermühle in der Residenzstadt Weimar, mit vier Mahlgängen, einer Oelmühle mit sechs Paar Stampfen, einer Lohmühle mit sechs Stampfen, Panzerzeug mit der Vergünstigung zwei Graupengänge anlegen zu dürfen steht aus freier Hand zu verkaufen.

Es befindet sich außer der Mühlenahrung bei derselben eine Branntweimbrennerei, bis jetzt die einzige in der Stadt und eine Badeanstalt, über deren sehr bedeutenden Abwurf die Rechnungen vorgelegt werden sollen, auch ist eine nicht unbedeutende Fischerei vorhanden.

Die Wohn- und Wirthschaftsgebäude im untern Stock von Steinen aufgeführt, sind in dem besten Stande und hinreichende Stallung für Mastvieh vorhanden.

Die Gärten und Wiesen, welche um die Mühle herum liegen, belaufen sich auf 18 Acker, der Acker zu 140 achtelligen Quadratruthen gerechnet, und außerdem ist ein nicht unbedeutender Feldbau von ungefähr 3 Wispel Ausfaat, vorhanden.

Kauflustige werden ersucht sich binnen hier und dem 18. Februar d. J. bei dem Eigenthümer in dem Gasthofe zu Süßenborn an der Leipziger Straße eine halbe Stunde von Weimar entfernt zu melden.

Der 18. Februar ist zum Kaufabschlusse bestimmt, wenn bis dahin ein annehmlisches Gebot geschieht.

Es kann auch ein vollständiges Vieh- und sonstiges Inventarium mit verkauft werden.

Heinrich Müller,
Besitzer der Niedermühle zu Weimar.

N a c h r u f.

Der am 14. Januar d. J. erfolgte schnelle Abzug mit meiner Familie von Döbel nach Falkenberg, hat mich verhindert, von unsern guten Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne gehörigen Abschied zu nehmen. Da dieses nicht geschehen, so empfehlen wir uns Ihrem immerwährenden Andenken, und ich sage Ihnen, so wie allen meinen gewesenen Schulkollegen hiermit ein herzliches Lebewohl.

W. L. Viole.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 18. Jan. 1830.		Pr. Cour.		Pr. Cour.			
	Br.	G.		Br.	G.		
St. = Schuldsch.	4	101	100	Kur- u. Nm. do.	4	106	106
Pr. Engl. Anl.	18	5	105	Schleffische do.	4	106	106
do.	22	5	104	Pom. Dom. do.	5	111	—
Rm. Db. m. l. C.	4	100	—	Märkische do.	5	111	—
Nm. Int. Sch. do.	4	100	—	Ostpreuß. do.	5	109	109
Berl. Stadt-Db.	4	103	102	rückst. C. d. Rm.	—	76	—
Königsb. do.	4	99	—	do. do. d. Nm.	—	76	—
Elbing. do.	4	102	102	Zinsch. d. Rm.	—	77	—
Danz. do. in Th.	—	39	—	do. do. d. Nm.	—	77	—
Westpr. Pfdb. N.	4	101	101	Holl. vollw. D.	—	—	—
dito B.	4	101	—	Neue dito	—	20	—
Gr. = H. Pos. do.	4	102	101	Friedrichsd'or	—	13	12
Ostpr. Pfandbr.	4	—	101	Disconto	—	3	4
Pomm. Pfandbr.	4	106	106				

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 19. Januar.

Weizen	1 thl. 12 sgr. 6 pf.	bis	1 thl. 18 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = 1 = 3 =	—	1 = 2 = 6 =
Gerste	— = 21 = 3 =	—	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 17 = 6 =	—	— = 20 = =

Nordhausen, d. 16. Januar.

Weizen	1 thl. 5 sgr. — pf.	bis	1 thl. 15 sgr. — pf.
Roggen	— = 29 = — =	—	1 = 3 = — =
Gerste	— = 23 = — =	—	— = 29 = — =
Hafer	— = 16 = — =	—	— = 18 = — =
Rüböl, der Centner	13 $\frac{1}{2}$ — 13 $\frac{1}{2}$ thl.		
Leinöl, = =	13 thl.		

Magdeburg, d. 15. Januar. (Nach Wispeln.)

Weizen	39 $\frac{1}{2}$ thl.	Gerste	20 $\frac{1}{2}$ thl.
Roggen	27 $\frac{1}{2}$ =	Hafer	14 $\frac{1}{2}$ =

Quedlinburg, den 15. Januar. (Nach Wispeln.)

Weizen	36 thl.	Gerste	18 thl.
Roggen	26 =	Hafer	15 =
Rüböl, der Centner	13 thl.		
Leinöl, = =	13 $\frac{1}{2}$ =		

Jahrmärkte und Messen:

Den 24. Januar. Rochlig. 25. Gessell. 26. Dommissch. Roslau im Anhalt.

Beilage

Schlafrock und Wachmantel

E i n S c h e r z.

(Fortsetzung.)

„Aus welcher Sache?“ fragte die Kammerräthin, die gerade in die Thüre trat, einen Brief in der Hand tragend: „Guten Morgen, Herr Major. Wie stehts, Eugenchen? Mein armer Titus ist nicht wohl. Der arme Junge liegt zu Bette, und kann sich weder mit der Grammatik beschäftigen, noch mit dem Schönschreiben. Es packt ihn gewöhnlich in den Vormittagsstunden an, läßt bei Tische nach, und wird gegen Abend ganz gut, wenn ich das gute Kind mit Trauben erfrische, und ein Gläschen Muskatwein erlaube. Sein Uebelbefinden hat mich demungeachtet alterirt, und nur dieser Brief, den so eben der Postbote brachte, hat mich aufgerichtet. Er ist von meinem herrlichen Liebeding: er kommt morgen selbst, und — rathe einmal, in wessen Gefolge er sich — als blinder Passagier — versteht sich, — eingeschwärzt hat? in das Gefolge des Prinzen Ernst, meines Augentrostes, dieses schönsten aller Männer! Se. Durchlaucht werden Mehrlingen einen ganzen Tag mit Ihrer Gegenwart beglücken, und Freud und Jubel an allen Ecken seyn. Morgen kommt er und mein Liebeding; doppeltes Vergnügen.“ — „Und für uns doppelte Plage,“ murrte der Major, von Eugeniens Hartherzigkeit und Viktoriens lästiger Unterbrechung zugleich verdüstert: „Wir werden paradiren und defiliren, und eben so wenig Dank dafür vom Prinzen verdienen, als von gewissen grausamen Lippen ein Wort des Trostes.“ — Er ging verdrüsslich nach der Thüre, drehte sich aber nach dem Abschiedsgruße noch einmal gegen die Frauenzimmer um, und sagte hämisch: „Morgen habe ich nur ein Gaudium, aber ein großes. Risberg vor dem Prinzen! Was meinen Sie? he?“ — Unter fatalem Lachen ging er. Eugeniens vor Ungebuld und Verdruß zitternde Hand konnte kaum die Nadel im gehörigen Takte bewegen. Die Kammerräthin machte sich dagegen gleichgültig daran, die Pot-pourris aufzuschütteln, und sagte phlegmatisch: „Du hast gewiß wieder etwas mit dem Major gehabt, und er möchte Dich doch so gerne heirathen. Liebes Eugenchen, ein Mädchen muß heutzutage nicht so besonders seyn. Gute Partien wie mein Liebeding sind nicht auf allen Straßen zu finden. Der Major ist nicht übel und nicht gar zu alt; hat Vermögen, wie es heißt“..... — „Schulden bei allen Juden;“ schaltete Eugenie lachend ein. — „Verdienste wie ein Held“ — sprach Viktorie weiter. — „Wer ihm auch seine Heldenthaten glauben mag!“ unterbrach sie Eugenie wieder: „und wäre er reich wie Demiboff, und ein Held, tüchtiger als Karl der Große mit all“

seinen Vettern, ich würde sagen: Nein, so lange mir die Augen offen stehen. Ich kann ihn nicht lieben, folglich nicht heirathen. Punktum.“ — „Du bist immer kurz angebunden;“ lächelte die Kammerräthin: „aber Du wirst zur Einsicht gelangen. Ich habe mein Kammerräthchen auch nicht besonders favorisirt; ich wüßte mich überhaupt nicht zu erinnern, daß jemals ein Mann mir, — wie man zu sagen pflegt, — meine Ruhe geraubt hätte; aber nach der Hochzeit wurden wir gute Freunde, recht gute Freunde sogar, seitdem mein Mann sich das verdrüssliche Recht haben abgewöhnt hat. Auf der Kammer, — in Gottesnamen, — aber im Hause hat die Frau das prae, und darum war hier auch, so lang die Mutter lebte, eine verkehrte Haushaltung. Der Vater hat beständig dominiert, und wie? Jetzt ließe ich mir's freilich auch nicht mehr gefallen.“ — In dem Augenblick polterte die Thüre auf; des Obersten bärtiges und grimmiges Antlitz sah herein, und seine Donnerstimme rief: „Nun, Plaudertaschen, wirts bald? Seit einer Viertelstunde ist aufgetragen, und man läßt mich allein? Allons, Du langsame Viktoria, und Du, schnippische Eugenie: Aufgefessen! Marsch! oder euch soll.....“ — Die zufallende Thüre verschlang die kräftigsten Redensarten des ungnädigen Hausherrn; und die Damen säumten nicht, seiner Einladung zu genügen. „Ei, Du bist ja plötzlich sehr flink, gute Kammerräthin;“ spottete Eugenie. Viktorie erwiderte aber mit einem Seufzer: „Was einen der Mann erschrecken kann! Man muß schon gehen, soll er das Haus nicht umkehren. Da ist mein Liebeding ein ganz Anderer. Stundenlang sitzt er vor der zugedeckten Suppenschüssel, ohne zu musen, bis wir alle beisammen sind, — ich, Titus und Er.“ —

„Mein Fräulein! Ihre Hartherzigkeit bringt mich zur Verzweiflung, und kann mich noch weiter treiben. Einem Mann, der so vielen Batterien entgegen gegangen ist, kommt es auch nicht auf einen Pistolenschuß an, sich aus der Hölle seines von Ihnen gehaltenen Daseyns zu erlösen! — Mein Leben oder mein sehr baldiger Tod liegt in Ihrer Hand. Von Rümpel.“ —

Also lautete das Billet, welches am folgenden Tage, gegen die Paradezeit, von dem Fräulein v. Rümpel, der betagten Schwester des Majors, Eugeniens überbracht wurde. Fräulein Christiane, um manches Jährchen älter als ihr Bruder, und von unerfreulichem Aussehen, hatte die Falten ihres Gesichts noch herblicher gelegt, weil sie wohl wußte, was in dem Briefe stand, den sie zu übergeben hatte. Eugenie war im ersten Augenblicke nicht wenig betroffen, und rief, fast erschrocken: „Mein Gott! der Mann wird doch nicht etwa.....?“ — Viktorie und Anna frag-

ten, erfuhren, lächelten. — „Sei ruhig, Kind;“ sagte die Erstere hübsch geruhig: „Sie erschließen sich nicht so geschwinde. Redensarten; nichts mehr als das.“ — „Ja wohl,“ pflichtete Anna lächelnd bei: „ja wohl nur Redensarten und nicht einmal des Majors eigenthümliche; denn ich wette, der schöngeistern- de Kompagniefeldscheer, der seine sentimental- en Gedichte von Haus zu Haus schleppt, hat diesen Brief entworfen.“ — „Loses Mädchen!“ entgegnete Christiane, den Mund gleich einer gekränkten Zimperlichen zusammen klemmend: „wenn das mein Bruder hörte, auf der Stelle würde er seine Drohung erfüllen, denn ich kenne ihn seit gestern gar nicht mehr. Ich habe ihm Alles vorgestellt, was man in ähnlichen Lagen nur vorstellen kann; nichts hat gefruchtet. Aber grimmiger hat er noch gethan, als zuvor, und ich befürchte, seine Leute werden heute einen schweren Stand mit ihm haben.“ — „Auf der Parade, meinen Sie?“ fragte Viktorie: „der Prinz ist jedoch noch nicht gekommen; wie?“ — „Er wird erwartet,“ berichtete Christiane, und ging zum Fenster, denn die blanken Reiterzüge schwenkten schon unter fröhlichem Trompetenklange auf den Paradeplatz. Von Adjutanten, Unteroffizieren und Ordonnanzen wimmelte das Haus, während die Schwadronen sich rasch entfalteten, aufstellten, und bald, in eiserner Ruhe haltend, ein schönes Schauspiel gewährten. Eine frische Herbstluft spielte mit den von den Helmen hängenden Rosschweifen, die Standarten flatterten wie lustige Wimpel im Winde, die Waffen blitzten, die Rosse schnoben und dampften aus den Rüstern. Der Platz, die Fenster um denselben waren vollgebrängt von Zuschauern. Eugenie und ihre Schwestern folgten Christianens Beispiele, und sahen dem hübschen Schauspiele zu. Des Majors Schwester deutete nur auf ihn, der wie wahnsinnig auf- und nieder gallopirte, sein Pferd zu Gewaltsprüngen spornte, und zehnmal größer, denn sonst, mit seinen Untergebenen war. Viktorie sah sich nach dem Wetter, nach dem komödienhaft herausgeputzten Mehrlingertürken, der die Pauken des Regiments schlug, und nach ihrem Liebding um. Eugenie und Anna suchten mit den hellen Augen den Baron von Risberg. Die Scharfsichtigen hatten ihn bald im ersten Gliede aufgefunden, und konnten sich eines neuen Mitleids nicht erwehren, da sie ihn ernster und nachdenklicher als gewöhnlich auf dem Pferde sitzen sahen. — „Unbarmherzig ist, den armen Menschen seinem Todfeinde vor Angesicht zu stellen;“ meinte Viktorie, nachdem sie auf Risberg aufmerksam gemacht worden war. Die Schwester wußte das freilich besser, dachte aber dennoch, das Wiedersehen müsse kein erfreuliches seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Da sie nun aber von Christianen hörten, daß Risberg sich krank gemeldet, und dennoch, auf Antrag des Majors, nicht vom Dienste befreit worden, da wurde sie noch einmal so sehr gegen den rohen Eisensfresser erbittert, und Christiane, die die saubre Tüde triumphirend erzählte, hatte damit für ihren Bruder eben nichts gewonnen.

Das Regiment hatte bis jetzt wie eine stille Wetterwolke gestanden; plötzlich wurde Alles lebendig. Ein bestaubter Dragoner, den man als Bedette ausgestellt hatte, kam in voller Carrière herbei, und brachte die Nachricht: Des Prinzen Wagen sei umgeworfen, er selbst, der Durchlauchtige, unverseht. Des Prinzen Begleiter, der Major von Ringelsberge, habe sich am Arm verletzt, und werde langsam hereingefahren; der Prinz sei dagegen, bloß von einem Reitknecht begleitet, zu Pferde gestiegen, und werde in wenig Augenblicken hier seyn. — Oberst und Staab eilten dem Prinzen entgegen, und führten ihn unter dem Geschmetter der Trompeten und dem Gewirbel der Pauken, und dem lauten Hurrahgeschrei, auf den Paradeplatz. — Ernst, ein schöner schlanker Mann, wie ihn Viktorie beschrieben, in geschmackvoller Uniform, benahm sich äußerst leutselig und grazios, sah mit einer Aufmerksamkeit, als hätte er nie etwas Besseres geschaut, den Uebungen der Truppen zu, und bezauberte Jedermann durch seine unermüdlige Herablassung. — „Hurrah! Vivat! Viktoria!“ rief indessen ein Männchen in apfelgrünem Frack, das sich mit beiden Ellbogen Platz durch die Menge machte, und an dem Erdgeschossenfenster, in welchem die Kammerräthin und Eugenie lagen, in die Höhe sprang. — „Ei! Liebding! Du bist?“ entgegnete Viktorie. „Du bist also nicht umgeworfen worden?“ — „Nichts weniger als das!“ jubelte Eugeniens Schwager: „ganz und gar, mit Haut und Haar, siehst Du Dein Kammerräthchen wieder!“ und wollte seine Ehehälft von der Straße aus kurz und gut umarmen. Mit einem „Pfi doch!“ stieß ihn Viktorie zurück, und Titus sprang an ihrer Statt zum Fenster hinaus, dem Papa auf unseine Weise an den Hals. Während sich der Kammerrath von der ungestümen Vaterfreude zu befreien suchte, Viktorie an ihrer zerdrückten Halskrause musterte, Anna laut lachte, und Christiane mit dem hämischen Blick alter Jungfrauen auf die sich balgenden Liebding Senior und Junior hernieder sah, verwandte Eugenie kein Auge von dem Prinzen, der gerade an der Fronte des Regiments hinauffritt, vor einigen der älteren Dragoner hielt, mit ihnen redete, dann weiter schritt, und endlich den ihm folgenden Oberst um etwas zu befragen schien.